

erschlossenes Kapitel.<sup>1</sup> Das hier besprochene, in zwei Bänden vorliegende Werk, zugleich die Dissertation des Autors (Berlin, Freie Universität 2014), kann diese Lücke nun erstmals<sup>2</sup> teilweise schließen. Es handelt sich um die Neuaufarbeitung der Funde und Befunde des bedeutenden Gräberfeldes von Sedment aus der Zeit des Neuen Reiches. Der Fokus liegt auf dem Material aus der Grabung von Petrie und Brunton 1920/21. Insgesamt handelt es sich dabei um 253 identifizierbare Gräber. Die Ergebnisse dieser sehr aufwändigen und umfangreichen Studie sind die Erstellung eines chronologischen Rahmens sowie die Auswertung hinsichtlich der Bestattungssitten. Es gelingt Henning Franzmeier, ein Porträt einer provinziellen Nekropole des Neuen Reiches zu zeichnen, das einen wichtigen Beitrag zur funeren Archäologie Ägyptens im Allgemeinen und zur Kulturgeschichte des 2. Jahrtausends v. Chr. im Besonderen darstellt.

Methodisch ist anzumerken, dass im Rahmen der Dissertation nicht alle Museen, in denen sich Objekte aus Sedment befinden, besucht werden konnten, also insgesamt durch zukünftige Arbeiten noch weiteres Material hinzukommen könnte. Der Autor hat die Analyse auf der Grundlage von zwei Datenbanken (Filemaker) erstellt – eine Datenbank für die Gräber und Befunde sowie eine Datenbank für sämtliche Objekte inklusive Keramik.

Die Arbeit gliedert sich im Textband in acht Kapitel (558 S.). Kap. 1 ist die Einleitung (S. 1–15). Forschungsgegenstand, Struktur und Ziele der Arbeit werden kurz erläutert und es erfolgt eine Einführung in die Topographie der Gräberfelder von Sedment, die ca. 100 km südlich von Kairo am Westufer des Niltals liegen. Die ca. 7 km lange Nekropole wurde in nahezu allen Perioden benutzt, von der prädynastischen bis in koptische Zeit. Für die vorliegende Arbeit sind v. a. 17 Areale relevant, die Petrie 1920/21 ergraben hat. Diese Friedhöfe A-N und W sowie Areal 2100 werden kurz beschrieben (S. 10–13). Bis auf Friedhof C, in dem alle bekannten Gräber dem Neuen Reich zugeordnet werden können, sind diese Areale in verschiedenen Perioden genutzt worden. Es folgt eine kurze Beschreibung des Umfelds von Sedment, wobei die beiden bedeutendsten Plätze der Umgebung, Herakleio-

**Franzmeier, Henning:** *Die Gräberfelder von Sedment im Neuen Reich. Materielle und Kulturelle Variation im Bestattungswesen des Ägyptischen Neuen Reiches.* Band I und II. Leiden/Boston: Brill 2017. LXI/VII, 1881 S. m. Abb. 8° = Probleme der Ägyptologie 34. Hartbd. € 347,00. ISBN 978-90-04-34342-9.

Besprochen von Julia Budka: München / Deutschland;  
E-Mail: [Julia.Budka@aegyp.fak12.uni-muenchen.de](mailto:Julia.Budka@aegyp.fak12.uni-muenchen.de)

<https://doi.org/10.1515/otzg-2018-0063>

Provinzielle Gräberfelder aus der Zeit des Neuen Reiches sind ein innerhalb der ansonsten so gut bearbeiteten ägyptischen Funerärarchäologie ein noch unzureichend

<sup>1</sup> Für frühere Perioden liegen wichtige Fallstudien zum Thema bereits vor: Seidmayer, S.J., *Gräberfelder aus dem Übergang vom Alten zum Mittleren Reich. Studien zur Archäologie der Ersten Zwischenzeit*, SAGA 1, Heidelberg: Heidelberger Orientverlag 1990; Richards, J., *Society and Death in Ancient Egypt: Mortuary Landscapes of the Middle Kingdom*, Cambridge: Cambridge University Press 2005.  
<sup>2</sup> Vgl. aber bereits Grajetzki, W., *Sedment, Burials of Egyptian Farmers and Noblemen over the Centuries*, London: Golden House Publications 2005.

polis Magna und Medinet el-Gurob, hervorzuheben sind (S. 13–15).

Kap. 2 widmet sich der Forschungsgeschichte der Nekropolen (S.16–26). Hier werden knapp die Feldforschungen umrissen, die abgesehen von den Arbeiten Petries 1920/21 in Sedment stattfanden. Dies reicht von der ersten Erwähnung durch Lepsius (1843) über Arbeiten von Naville (1891), Currelly (1903/04), Blackman und Johnson (1909) bis zu den Nachgrabungen unter Ahmed Galal Abdel Fattah (1985–1997).

Im Fokus von Kap. 3 steht die Grabung von Petrie 1920/21, da diese die Basis für die Neuauswertung darstellt (S. 27–83). Zu betonen ist dabei, dass der Autor auch die unpublizierte Grabungsdokumentation ausgewertet hat und generell quellenkritisch an das zur Verfügung stehende Material herangegangen ist, da bisweilen auch Diskrepanzen in den Daten vorliegen. Zudem erfolgte eine kritische Darlegung der Rahmenbedingungen, der Grabungsmannschaft und der theoretisch/methodischen Grundlagen der Grabungen von 1920/21. So kann Franzmeier nachweisen, dass Petrie den Perioden der ägyptischen Geschichte ab der 19. Dynastie generell einen geringeren Stellenwert einräumte, als der Zeit davor – und dies hat sich offenbar in der Sorgfalt der Grabungsmethoden und v. a. Dokumentation ramesssidischer Befunde in Sedment ausgewirkt. Der Ablauf der Grabungen zwischen 17. Dezember 1920 und 25. April 1921, in deren Verlauf insgesamt ca. 2.000 Gräber freigelegt wurden, wird detailliert rekonstruiert (S.37–42). Ein wichtiges Teilkapitel untersucht die Mechanismen der Fundverteilung, da das Material der Grabung heute auf ca. 40 Museen verteilt ist (S.42–48). Es folgt ein langes Unterkapitel zu den Quellen, von Objektmarkierungen und Objekten über die Grabungsdokumentation (*tomb cards*, *notebooks*, Fotos, *distribution lists*) zur musealen Dokumentation und Primär- sowie Sekundärpublikationen (S. 51–82).

Das Kap. 4 „Chronologie und Typologie“ (S.84–209) widmet sich zunächst den Datierungskriterien und dann der Chronologie der Befundtypen, die für die abschließenden Kapitel die Basis bildet. Stratigrafie, Befundtypologie und Objekttypologie stellen dabei die Hauptkriterien für die relativchronologische Datierung dar. Absolutchronologische Ansätze ergeben sich durch Objekte mit Königsnamen sowie eine kleine Anzahl von 14C-Analysen (S. 85). In Hinblick auf die stratigrafische Methode konnte bei Sedment die Horizontalstratigrafie der Gräber untersucht werden, wobei die häufige Nachnutzung der Anlagen eine Herausforderung darstellte. Bei der Befundtypologie bezeichnet Franzmeier die Art, den Grundriss und die Ausrichtung der Befunde in den Gräbern als relevant.

Am sensibelsten für chronologische Ansätze und Feindatierungen werden von ihm zu Recht die Objektarten, also die Objekttypologie, genannt. Aufgrund von Grabraub sowie mangelhafter Fund- und Befunddokumentation war allerdings das gängige Verfahren der Seriation für Sedment nicht anwendbar (S.86).

Die vom Autor verwendete Phasenunterteilung beinhaltet fünf Abschnitte für das Neue Reich (S.91–92): drei Phasen in der 18. Dynastie (XVIII A, XVIII B und XVIII C), die Übergangsphase zur Ramessidenzeit und deren früher Abschnitt (XVIII D–XIX A) sowie eine Phase für die hohe und späte Ramessidenzeit (XIX B–XX). Die Marker der einzelnen Phasen werden beschrieben und die Definition basiert auf den Funde und Befunden.

Die folgende Befundchronologie fußt auf den Grabtypen und ihren Ausrichtungen (S.97–100). In Sedment sind generell für das Neue Reich vier Grabtypen belegt – das Grubengrab, Schachtgrab, Schachtgrab mit Loculus und Schachtgrab mit Kammer(n). Die oberirdischen Anlagen sind durchwegs nicht rekonstruierbar, müssen aber besonders für die größeren Anlagen angenommen werden. Eine Verteilung der Grabtypen nach Perioden (S.99) zeigt gewisse Entwicklungen auf; speziell das Verhältnis der Kammern ändert sich (S.100) und Mehrkammergräber sind besonders in der Ramessidenzeit häufig. Bei der Auswertung der Orientierung der Gräber (S.100–102) zeichnet sich eine deutliche Tendenz zur Orientierung nach Westen ab der späten 18. Dyn. und in der Ramessidenzeit ab. Konkret spricht eine Südost-Nordwest-Ausrichtung der ramesssidischen Anlagen für Bezugsachsen zur Stadt und Tempel von Herakleopolis Magna (s.u., S. 320–321).

Der nächste Abschnitt beschäftigt sich mit der Datierung der Objektgruppen (S.103 ff.); neben Uschebtis ist dabei Gefäßkeramik die häufigste Objektgruppe (S.103–139). Leicht problematisch ist bei deren Datierung, dass die Werkstoffbestimmung nicht immer möglich war und die Datierung v. a. auf Form und Oberflächengestaltung basiert, was besonders im Neuen Reich aber nicht immer verlässlich ist. Darüber hinaus fällt die sehr geringe Menge an Keramik auf, die in die Auswertung eingeflossen ist. Die weiteren Objektgruppen werden nach Funktion aufgelistet: Fayencegefäße (wenige Belege, nur 11 Stück, S. 139–146), Steingefäße (73 Stück, S. 146–155), Kosmetikequipment (S.155–164), Schmuck (S.164–169), Möbel (S.169–176), Kleidung (S.176–177) und Funeralia (S.177–197).

Das zentrale Kap. 5 stellt die Gräberfelder und ihre Entwicklung vor (S.210–306). Petrie hat insgesamt 17 Gräberfelder unterschieden und Franzmeier kann in 13 Areale Bestattungen des Neuen Reiches nachweisen. Die chrono-

logische Struktur der Areale, ihre Grabtypen inkl. Ausrichtung werden detailliert dargelegt. Als Fazit ergeben sich Interpretationen zur Nutzung und Datierung. Bemerkenswert ist, dass im Kontext der anderen Nutzungsphasen nur 10 % der Anlagen in Sedment ins Neue Reich datieren. Die gesamte chronologische Entwicklung (S. 301) sowie die geografische Entfaltung (S. 302) werden in knappen Überblicken erörtert.

Interessante Aspekte der Rekonstruktion der Entwicklung der Gräberfelder sind, dass zunächst bereits genutzte Areale verwendet wurden, im Verlauf der Phase XVIII A und XVIII B aber auch neue Areale erschlossen wurden. Nach der Amarnazeit wurden schließlich völlig neue Gräberfelder gegründet, was sich gut mit dem generell im Werk postulierten Wandel im Bestattungsbrauch vereinbaren lässt. Ebenso als wichtiges Ergebnis zu werten ist, dass die von Petrie suggerierten Nekropolenbegrenzungen sich nicht aufrechterhalten lassen (S. 305). Besonders aufgrund von Dokumentationsdefiziten, aber auch aufgrund genereller Datierungsschwierigkeiten sind das Ende des Neuen Reiches bzw. Bestattungen der 20. Dyn. nur schwierig greifbar (S. 305).

In Kap. 6 wird die Architektur der Gräber zusammengefasst (S. 307–321). Die Graboberbauten lassen sich nur in Analogie zu anderen Friedhöfen besprechen (S. 307–309). Diese Vergleiche sowie der Befund eines Pyramidions in Grab 216 sprechen dafür, dass v. a. hochrangige Personen Oberbauten besessen haben (S. 309).

Für die Auswertung der unterirdischen Anlagen verwendet der Autor das Konzept der *energy expenditure* – die Berechnung des Arbeitsaufwands je nach Volumen der Schächte und Kammern, wobei in Sedment nur von 108 der 252 Befunde die Größen aller Teile des Baus bekannt sind. Die Verteilung der Schachttiefen, auch hinsichtlich der einzelnen Grabtypen und die Lage und Ausrichtung der Gräber werden dargelegt. Letztere zeigt Bezüge zur Stadt Herakleopolis Magna und dem dortigen Tempel des Herischef auf (S. 320–321).

In Kap. 7 erfolgt die abschließende Auswertung, wobei Aussagen zu „Bestattungssitten, soziale(r) und kulturelle(r) Differenzierung“ (S. 322–373) im Vordergrund stehen. Der Autor beschreibt hier, dass er einen integrativen Ansatz, passend auf das Material und die bestehenden Lücken in der Grabungsdokumentation, angewandt hat (S. 323). Seine Argumentationsweise ist dabei durchwegs überzeugend. Als Hauptkriterien berücksichtigt er demnach den Energieaufwand für die unterirdischen Bestandteile der Anlagen, die Objektanzahlen und Frage der Objekttypen in funktionaler Hinsicht. Ein wichtiger Teilaspekt seiner Analyse ist dabei das Vor-

kommen von Schrift – wobei dies von ihm „als Parameter der Teilhabe an hochkulturellen Verhaltensweisen verstanden“ (S. 323) wird.

Von besonderem Interesse sind die recht ausführlichen Überlegungen zum „Umgang mit der Lückenhaftigkeit des Datenmaterials“ (S. 324–329), die auf natürlichen Zerfall, Grabraub und Zerstörungen, selektiven Survey und Ausgrabung, Selektivität bei der Auswahl von Objekten, fehlende Information in der Grabungsdokumentation, die nicht mögliche Überprüfbarkeit der biologischen Daten, den Informationsverlust in Museen und zuletzt die Vorgehensweise im Rahmen der Arbeit (keine persönliche Autopsie aller Objekte aus pragmatischen Gründen) zurückzuführen ist.

An funktionalen Objektkategorien definiert der Autor vier große Gruppen: Funeralia, Objekte des täglichen Lebens, Gegenstände die beiden Gruppen angehörig sein können und Relikte des Baues. Auffallend ist dabei die generell sehr geringe Objektzahl pro Grab. Dass generell mehr Objekte aus den späteren Gräbern stammen, bietet mehrere Erklärungsmodelle an, die allerdings schwierig zu bewerten sind. Der Autor verweist zum einen auf die belegten hochrangige Personen aus der Ramessidenzeit (z. B. Wesir und Generalissimo). Aber insgesamt spricht er sich für einen Bestattungswandel und eine reale Zunahme an Objekten aus, was aber nicht unbedingt mit einem höheren materiellen Aufwand gleichzusetzen sei (S. 341). Auffallend ist die Zunahme an Funeralia, während z. B. die (generell quantitativ geringe) Gefäßkeramik in der 18. Dynastie zahlreicher war und in der Ramessidenzeit weiter abnimmt. Untersuchungen von Wolfram Grajetzki und v. a. ein Vergleich mit Bubastis bestätigen diesen Trend, der weg von der Versorgung des Toten zu seiner religiös-funerär aufgeladenen Ausstattung geht (S. 347).

Der Schriftlichkeit in den Gräbern widmet sich der nächste Abschnitt der Arbeit (S. 348–356). Schrift kann als Hinweis auf einen generell hohen Status aufgefasst werden und der Autor unterscheidet fünf Kategorien von beschrifteten Objekten (0: keine Schrift vorhanden (nur bei ungestörten Gräbern); 1: Inschrift mit Namen des Verstorbenen; 2: für das Grab gefertigte Inschrift ohne Namen des Verstorbenen; 3: sonstige beschriftete Objekte; 4: Objekt mit König- oder Götternamen; 5: Objekt mit Hieroglyphen). Die Zunahme der Schrift in der späten 18. Dyn. und der Ramessidenzeit könnte rein zahlentechnisch auch mit den nun höchst zahlreichen Uschebtis zusammenhängen. In der frühen und mittleren 18. Dyn. ist Schrift nur selten, und wenn, dann in aufwändigen, großen Grabtypen festzustellen. Insgesamt vermisst man bei diesem Abschnitt einen Verweis darauf, dass ein genereller Anstieg von Schriftlichkeit in der Ramessidenzeit

auch in nicht-funerären Kontexten belegt ist, so etwa in der Arbeitersiedlung Deir el-Medine,<sup>3</sup> dass diese Entwicklung also im größeren Kontext zu sehen ist.

Das knappe Fazit der Arbeit (S. 372–373) widmet sich dem Wandel der Beigabensitte – „Von der Abbildung des hochkulturellen Lebens zur hochkulturellen Bestattung“. Basierend auf Arbeiten von Grajetzki und Seidlmayer bringt Franzmeier den verstärkten Zugriff auf Schriftlichkeit in der Ramessidenzeit sowie die Zunahme an Funeralia mit einer stärkeren Durchdringung der Bestattungssitten mit Religion in Zusammenhang und konstatiert einen deutlichen Bestattungswandel. In diese Analyse ist v. a. die Bewertung der Bestattungspraxis des späten Alten Reiches bis zum frühen Mittleren Reich in Elephantine von Seidlmayer (2001) eingeflossen.

Das abschließende Kap. 8 der Arbeit widmet sich den bestatteten Personen in Sedment (S. 374–398). 115 (118)<sup>4</sup> namentlich bekannte Personen liegen vor; eine systematische Analyse nach Geschlecht und Alter ist aufgrund der Dokumentationsdefizite nicht möglich. 78 Personennamen sind eindeutig männlich, nur 29 weiblich. 64 Titel stammen aus bloß 19 Gräbern und erlauben ebenfalls keine umfassende Analyse (zumal wenig aussagekräftige Titelgruppen wie nbt-pr, sowie hm-nṯr, sš und sš kd.t vorliegen). Teilweise sind klare Bezüge zu Herakleopolis Magna vorhanden, ebenso zum Fayum sowie auch zu Ptah in Memphis und Re in Heliopolis. Bezüge der in Sedment bestatteten Personen zur Residenz sind beim Wesir Parahotep und dem Generalissimo Sety besonders eindeutig. Insgesamt scheinen sich die Personengruppen im Verlauf der Zeit zu ändern: Sedment fügt sich in den auch andernorts festzustellenden Trend der Ramessidenzeit ein, dass die Elite sich auch in der Provinz bestatteten lässt. Abgeschlossen wird das Kap. 8 von einem ausführlichen Verzeichnis der nicht-königlichen Personennamen (S. 382–398). Listen der Gräber, Konkordanzlisten der Objekte und die Bibliographie schließen den Textteil der Arbeit.

Die sehr ausführliche Materialvorlage erfolgt im zweiten Band, dem Katalog (S. 559–1881). Dieser umfasst neben den Gräbern und Objekten aus den Grabungen

1920–1921 auch Objekte aus anderen Grabungen sowie die Tafeln (1735–1881).

Das besprochene Werk ist, wie bereits eingangs erwähnt, eine wertvolle Studie zu den bislang nur marginal bearbeiteten Provinznepolen des Neuen Reiches und schließt eine wichtige Lücke in der Forschung. Die Materialvorlage ist vorbildhaft und überzeugend sowie sehr ausführlich.

Eine etwas längere Zusammenfassung wäre vielleicht Benutzer freundlicher gewesen, aber auch in der vorliegenden Form kommen die Erkenntnisse und Neuansätze des Autors gut zur Geltung, die ganz im Seidlmayer'schen Sinne nach der Form des Zusammenhangs von funerärem Aufwand und sozialem Status fragen.

Es bleibt zu hoffen, dass vergleichbare Arbeiten in naher Zukunft in Angriff genommen werden und die noch verbleibenden Objektstudien zu den Sedment-Gräbern durch die nun vorgelegte Studie inspiriert werden. Der Beitrag von Henning Franzmeier zur funerären Archäologie des Neuen Reiches legt außerdem erneut Zeugnis dafür ab, wie wichtig und überaus lohnend die Aufarbeitung von Altgrabungen trotz aller Schwierigkeiten und Grenzen ist.<sup>5</sup> Besonders vor diesem Hintergrund sind der große Aufwand und hohe Verdienst des Autors eines sehr detaillierten und umfangreichen Werkes nochmals positiv hervorzuheben.

Einige kleine Formalia:

Die Tafeln sind getrennt von den Gräbern am Ende des Katalogs zu finden; dies ist nicht unbedingt die benutzerfreundlichste Variante. Dem Buchformat ist geschuldet, dass einige Abbildungen, v. a. von Skarabäen und Perlen, miniaturhaft ausgefallen sind. Bei einigen der Diagramme, die in schwarz-weiß gedruckt wurden, sind die Farbtöne kaum zu unterscheiden (z. B. Abb. 3.4)

Ägyptische Personennamen sind meist, aber nicht durchwegs in Transliteration genannt, siehe z. B. die unterschiedlichen Wiedergaben des Wenennefer in FN. 14 vs. FN 15 auf S. 379.

Literatur zum Konzept der „energy expenditure“ wird erst auf S. 334 angegeben und nicht schon auf S. 311, bei der Einführung des Begriffs in der Arbeit.

In der „Liste der Gräber“ (Appendix 1) werden statt der durchwegs im Text verwendeten Schreibweise der Phasen in römischen Ziffern (XVIII A) nun arabische Ziffern verwendet (18A etc.) – dies irritiert und stimmt auch nicht mit dem Katalog überein.

Inhaltliche Detailbemerkungen:

Zur Systematik der Analyse von Gräbern/der Ausgrabung von Gräbern vermisst man einige Werke, die besonders hinsichtlich der gesamten Nutzung von Anlagen essentiell sind (z. B. Polz, D., Exca-

<sup>3</sup> Siehe Haring, B.J.J., From Oral Practice to Written Record in Rameside Deir el-Medina, *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 46, 2003, 240–272; Haring, B.J.J., Between Administrative Writing and Work Practice. Marks ostraca and the roster of day duties of the royal necropolis workmen in the New Kingdom, in: Budka, J., Kammerzell, F. und S. Rzepka (Hgg.), *Non-textual marking systems in Ancient Egypt (and Elsewhere)*, *Lingua Aegyptia – Studia monographica* 16, Hamburg: Widmaier Verlag 2015, 133–142.

<sup>4</sup> Auf S. 374 werden 115 Namen genannt, auf S. 376/118 Namen.

<sup>5</sup> Vgl. etwa auch die ergebnisreiche Neubearbeitung des Friedhofs von Sanam im Sudan: Lohwasser, A., *Aspekte der napatanschen Gesellschaft. Archäologisches Inventar und funeräre Praxis im Friedhof von Sanam – Perspektiven einer kulturhistorischen Interpretation. CAENL 1*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2012.

vation and recording of a Theban tomb: some remarks on recording methods, in: Assmann, J. et al. (Hgg.), *Problems and Priorities in Egyptian Archaeology, Studies in Egyptology*, London: Routledge 1987, 119–140; Polz, D., Bemerkungen zur Grabbenutzung in der thebanischen Nekropole, MDAIK46, 1990, 301–336; Guksch, H., Über den Umgang mit Gräbern, in: *Thebanische Beamtennekropolen, Neue Perspektiven archäologischer Forschung, Internationales Symposium Heidelberg 9.-13.6.1993, SAGA 12*, Heidelberg: Heidelberger Orientverlag 1995, 13–24).

Auch wenn die zitierte Literatur generell recht umfangreich ist, wären an manchen Stellen doch Verweise auf schon bestehende Studien zielführend; insbesondere Kap. 7 beschränkt sich v. a. auf den zwar wichtigen Beitrag von Smith 1992 (der aber als Spezialfall v. a. „ungestörte“ Bestattungen behandelt), doch zum sozialen Status und zu Gräberfeldern und ihrer sozialen Implikation wären auch andere Arbeiten zu nennen, z. B. zu sozialen Aspekten in der Residenznekropole von Amarna: Arp, J., *Die Nekropole als Figuration: zur Methodik der sozialen Interpretation der Felsfassadengräber von Amarna*, Wiesbaden, Harrassowitz 2012 (vgl. insbesondere das durchaus anschlussfähige Modell der Figurationsbeschreibung). Eine nützliche Zusammenfassung zu sozialen Fragestellungen in der ägyptologischen Gräberanalyse findet sich bei: Richards, J., *Society and Death in Ancient Egypt: Mortuary Landscapes of the Middle Kingdom*. Cambridge: Cambridge University Press 2005.

Im Text und in den Tabellen werden Beigaben und Ausstattung tw. synonym verwendet; hier könnte auf die innerhalb der Ägyptologie zuweilen vollzogene Unterscheidung zwischen beweglichen Grabbeigaben und unbeweglicher Grabausstattung hingewiesen werden.<sup>6</sup>

Detailbemerkungen zu den Datierungen:

Auch wenn die Datierung und Phaseneinteilung insgesamt plausibel erscheinen, so ergeben sich doch insbesondere bei den frühen Gräbern einige Fragen. Die Phase XVIII A wird als „frühe 18. Dynastie/Prä-*Thutmosis III*“ bezeichnet und umfasst folglich die sehr lange Zeitspanne von *Ahmo*se bis *Hatschepsut*. Einige der genannten Marker sprechen allerdings für eine Datierung in die Zeit *Thutmosis III*. In Tab. 5.24 werden nur sehr wenige Gräber eindeutig der Phase XVIII A zugeschrieben – allein fünf gegenüber 50 Gräbern der Übergangsphase XVIII A-B!

Eine genaue Durchsicht dieser fünf Anlagen ergibt, dass sie wohl etwas zu alt datiert wurden und ebenfalls bereits der Übergangsphase XVIII A-B, wenn nicht XVII B, angehören; eine Vielzahl der Keramik, die in der Studie als „erste Hälfte der 18. Dyn.“ bezeichnet wird, ist v. a. *thutmosidisch* (*Thutmosis III*).

Bei Grab 597 wurde ein Gefäß richtig als Phase XVIII A-B im Katalog bezeichnet (0597/GKe/003; S. 1305), dennoch wurde das Grab in Phase XVIII A datiert und zwar unter Bezugnahme auf ein Gefäß, dass noch in der Tradition der Zweiten Zwischenzeit steht (0597/GeK/002). Derartige Unschärfen betonen die generelle Datierungsproblematik der Gräber der frühen und mittleren 18. Dynastie.

Grab 1215 ist im Katalog als Phase XVIII A-B angegeben, was aufgrund der Funde richtig sein wird und in Tab. 5.24 zu korrigieren wäre. Grab 1216 gehört ebenfalls in diese Übergangsphase. Die Knickwandschale, die vom Autor als Hinweis auf eine Frühdatierung verwendet wird (auch in Abb. 4.2 im Text als Phase XVIII A), findet gute Parallelen aus der mittleren 18. Dynastie (*Thutmosis III*), z. B. in *Sai* und *Sesebi* in Nubien.

Bei Grab 1221 schreibt Franzmeier in der Beschreibung, dass die Becher Parallelen bis *Thutmosis III* besitzen – Rz. fragt sich, warum er diese Anlage dann so eindeutig Phase XVIII A zugeschrieben hat?

Aus Grab 1376 stammt ein Blumentopf – alleine dadurch ergibt sich ein Datierungsansatz in der Übergangsphase; auch hier ist im Katalog zwar richtig die längere Laufzeit der Gefäße als XVIII A-B angegeben; die Zuordnung der Anlage in die frühe Phase ist hingegen nicht nachvollziehbar.

Fazit: Für diese Feindatierungen würde sich eine Neuaufnahme der Keramik aus allen fraglichen Gräbern sicher lohnen. Umso mehr, als die im Kap. 4.5.1 genannte Anzahl der Gefäßkeramik extrem gering ist und wohl gewisse Dokumentationslücken widerspiegelt – so liegen beispielsweise insgesamt nur sechs Gefäßständer vor. Insgesamt ist die Beleglage für wirklich frühe Gräber sehr dünn, was natürlich für die Gesamtentwicklung des Friedhofs von hoher Relevanz ist. In Sachen Frühdatierung vermisst man im Werk auch einen Hinweis auf die Datierungsdebatte bei den sogenannten Schwarzsandschalen; entsprechende Literatur zur allgemeinen Debatte der Phaseneinteilung der 18. Dynastie-Keramik wäre ebenfalls zu ergänzen (z. B. D.A. Aston, *TT 320 and the q3y of Queen Inhapi – A Reconsideration Based on Ceramic Evidence*, *Göttinger Miszellen* 236, 2013, 7–20).

Warum der Autor die *Qantir*-Systematik des *Vienna System* auf seine Werkstoffe anwendet, ist nicht ersichtlich. Besonders die Niltone aus Sediment werden wohl kaum den so spezifischen *Qantir* Niltonen entsprechen; ein neutrales bzw. lokales *Vienna System*, da zumal sowieso kaum die Möglichkeit vorlag, den Werkstoff am Original zu überprüfen, wäre sicher zielführender gewesen.

<sup>6</sup> Altenmüller, H., Artikel ‚Grabausstattung und -beigaben‘, in: *Lexikon der Ägyptologie II*, 1977, 837–845; Budka, J., Fundmaterial aus Gräbern: Möglichkeiten und Grenzen der archäologischen Interpretation und ihre didaktische Vermittlung, in: A. Verbovsek, B. Backes und C. Jones (Hgg.), *Methodik und Didaktik in der Ägyptologie. Herausforderungen eines kulturwissenschaftlichen Paradigmenwechsels in den Altertumswissenschaften, Ägyptologie und Kulturwissenschaft*, München: Wilhelm Fink 2011, 190–191.